

# Beilage zu Nr. 20 der Graphischen Presse.

III. Jahrg.

Sonntag, den 27. September.

1890.

## Zur Alters- und Invalidenversicherung.

Je weiter die Vorbereitungen zur Durchführung des Alters- und Invaliditäts-Gesetzes vorschreiten, desto größer werden die Befürchtungen, welche dieses Gesetz erregt. Zwei Punkte sind es — so führt der parlamentarische Korrespondent der „Presse“ aus — auf die nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden kann. Es ist selten ein Gesetz erlassen worden, welches einer so großen Menge von Personen eine so große Fülle beschwerlicher Verpflichtungen auferlegt. Woche für Woche soll man an dieses Gesetz denken, auf Grund desselben Karten mit Marken bekleben, und die Operation zwölft-, hundert-, tausendmal wiederholen, wenn man eben so viele Arbeiter hat. Es bleibt eine recht geringe Anzahl von Familien übrig, die von diesem Gesetz nicht betroffen wird. Und trotz dieser einschneidenden Wirkung ist es in der ganzen Periode, in welcher die Beratung stattfand, nicht gelungen, dem großen Publikum die Bedeutung dieses Gesetzes klar zu machen. Ferner hat die Kartellmajorität, welche das Gesetz zustande gebracht hat, sehr wohl gewußt, daß sie substantiell die Majorität des Volkes nicht hinter sich habe. Sie hat nicht allein gewußt, sondern auch offen ausgesprochen, daß das Gesetz, wenn der Kartellreichstag es nicht zustande bringe, niemals zustande kommen werde. Sie hat unter allen Umständen gemollt, daß es zustande komme, und hat ihre für den Augenblick mit sehr ansehnlichen Mitteln erraffte Gewalt dazu benutzt, um dem Lande für alle Zukunft eine Fessel anzulegen. Und weil sie wollte, daß das Gesetz zu Ende gebracht werde, solange der Kartellreichstag besteht, hat sie die Beratung desselben überstürzt und hat es verweigert, die Entscheidung auf eine künftige Session zu übertragen, wie dies doch bei so wichtigen Gesetzen, die zum ersten Male eingebracht werden, die Regel ist.

Mit den Grundsätzen einer gesunden politischen Moral erscheint es freilich nicht vereinbar, ein für alle Zukunft unlösbares Gesetz zu Stande zu bringen, wenn man weiß, daß schon die Majorität des nächsten Jahres dasselbe mißbilligen wird. Die Forderung, die Ausführung des Gesetzes zu sistieren und eine nochmalige Prüfung eintreten zu lassen, erscheint daher sehr wohl begründet. Aber es ist freilich sehr wenig Aussicht vorhanden, daß diesem Verlangen stattgegeben werden wird. Wie wir von einem der Beamten, die bei der Herstellung des Gesetzes hervorragend tätig gewesen sind, mitgeteilt worden ist, trägt man sich in Regierungskreisen gegenwärtig mit der Absicht, das Gesetz am 1. Januar 1892 in das Leben treten zu lassen, und bei einer sehr hohen Stelle soll ein entschiedener Widerstand dagegen bestehen, auch nur eine Verzögerung, geschweige eine erneute Prüfung eintreten zu lassen. Ob die Verhältnisse nicht näher sind, als der mächtigste Wille, bleibt freilich abzuwarten. Je weiter man sich in die Ausführung vertieft, desto klarer tritt der gewaltige Arbeitsaufwand, den das Gesetz nötig macht, hervor, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich endlich die Ueberzeugung aufbrängt, das Gesetz sei unausführbar. Je später man sich zu dieser Ueberzeugung bekehrt, desto größer wird freilich auch der Nachteil sein. Ein einseitiges Parteiinteresse liegt bei der Frage nicht vor; gerade die Parteien, welche dasselbe zu Stande gebracht, haben die ernsteste Veranlassung, sich die Frage vorzulegen, ob sie sich nicht übereilt haben.

## Korrespondenzen.

Berlin. Am 9. September fand im Saale des Restaurants „Zemler“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Fachvereins der Lithographen statt. Auf der Tagesordnung stand: 1) Geschäftliches und Aufnahme von Mitgliedern; 2) Wissenschaftlicher Vortrag gehalten von Herrn Julius Dolinski; 3) Kommissionsantrag, Unterstützung stellenloser Mitglieder betreffend; 4) Kommissionsantrag, betreffend die „Graph. Presse“; 5) Verschiedenes. Nachdem das Protokoll verlesen und für richtig befunden, sowie einige geschäftliche Mit-

teilungen bekannt gegeben, erfolgte die Aufnahme und Begrüßung verschiedener Kollegen. Es wurde namentlich dem Referenten, Buchbinder Julius Dolinski, zu seinem Vortrage über „Pessimismus und Optimismus“ das Wort erteilt. Derselbe führte in einleitender Rede den Anwesenden ein reiches und abwechselndes Bild aus der vorchristlichen und modernen Zeit vor Augen. Der Redner erntete für seinen sehr durchdachten philosophischen Vortrag den lebhaftesten Beifall der Anwesenden. An den Vortrag selbst knüpfte sich eine lebhaftere längere Debatte, indem ein Vorstandsmitglied gegen, verschiedene andere für die Ausführungen sprachen. Der Redner widerlegte in seinem Schlußwort die Ausführungen gegen seinen Vortrag unter wiederholtem förmlichen Beifall und vereinigtem Widerspruch. Zum Punkte 3 referierte im Namen der Kommission Kollege Kettner. Es wurde ein Beschluß dahingehend angenommen, daß der Vorstand ermächtigt wird, Mitgliedern, welche mindestens 12 Mon. ihre Beiträge pünktlich entrichtet haben und 3 Wochen arbeitslos sind, auf Grund ihrer Verhältnisse aus der Vereinsliste unterfügt werden können. Zum Punkte 4 wurde beschloffen, den Mitgliedern durch Beitragsentlastung des Vereins die „Graph. Presse“ für 75 Btg. pro Quartal zu offerieren. Die Expedition von Berlin aus erfolgt durch Kollege Osterlein. Dresdenerstraße 29 und nimmt dieselbe Aufträge von Vereinsmitgliedern zu jeder Zeit entgegen. Nachdem unter Verschiedenes noch einige kleine Angelegenheiten erledigt, forderte der Vorsitzende die Mitglieder zu recht zahlreichem Besuch der nächsten im Oktober stattfindenden Generalversammlung auf. Schluß gegen 12 Uhr.

Berlin. Am Freitag, den 19. ds. Mts. fand im Saale des H. Feuerstein eine öffentliche Versammlung von Lithographen statt, mit der Tagesordnung: 1) Bericht der Untersuchungskasse; 2) Wahl von 3 Revoren; 3) Verschiedenes. Das Bureau wurde zusammengelesen aus den Kollegen Hildebrandt, Gorinck und Peier. Ueber den 1. Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Düwett. Das Resultat der Sammlungen sei bis jetzt kein gutes gewesen, und kann er sich die Ursachen davon nicht erklären. Viele wüßten wohl nichts davon, aber viele wollten davon auch nichts wissen. Sie hätten dafür taube Ohren. Erst die Stimme der Not würden in ihnen andere Ansichten hervorbringen. Weiter betonte er, daß die heutige Verichterstattung für die Kommission selbst überaus günstig gewesen sei, und dieselbe inspektive etwas mangelhaft ausfallen würde. Die Einnahmen betrugen bis jetzt 450,50 Mark, die Ausgaben 165,33 Mark; bleibt ein Kassenbestand von 285,17 Mark. Ueber das Einnahmen in einzelnen Geschäften, und hob hier als besonders lobenswert die Firmen Heymann und Schmidt, Albrecht und Meister und Schäfer und Scheibe hervor. Unter den Ausgaben befanden sich 2 Zahlungen an den Kollegen Tischendorf. Eine zu Mt. 25,00 für gelieferte Druckmaschinen und eine zu Mt. 75,00 als Unterstützung, die ihm infolge seiner, durch seine Maßregelung hervorgerufene Stillschließung von der Kommission entnommen bewilligt sei. Die Schuld an den so gering einlaufenden Beiträgen trage wohl der grenzenlose Egoismus, der speziell unsere Branche bezerre. Die Kommission habe sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um Vertrauensmänner zu gewinnen, aber die Mehrzahl der darum angegangenen Kollegen gabe aus zum Teil traurigen und lächerlichen Gründen abgelehnt. Er hoffe beim nächsten Mal einen erfreulicheren Bericht abgeben zu können. Es entspann sich nun über diesen Bericht eine lebhafteste Diskussion, die damit endete, daß mit allen gegen eine Stimme das Vorgehen der Kommission anerkannt wurde. Darauf wurden die Kollegen Schrader, Jilian und Kettner zu Revoren gewählt und bestimmt, daß alle Vierteljahre in einer öffentlichen Versammlung Abrechnung zu leisten sei. Bei dem Punkte „Verschiedenes“ ergriff Kollege Schrader das Wort. Er wies auf das Wutreiben des Fachvereins hin. Derselbe sei ohne Hilfe von Berufs-Agitatoren entstanden; doch ist eine gewisse Enttäuschung nicht ausgeblieben. Gerade die Kollegen, die sich am schiedlichsten fanden, seien dem Vereine fern geblieben. Sie halten eine Befreiung ihrer Lage nicht mehr für möglich oder sie stöhnten sich an eine Person, an den 1. Vorsitzenden. Derselbe könne als Mitglied einer Bourgeois-Partei unmöglich Vorsitzender eines Fachvereins sein. In Zukunft müsse ein anderer Geist, der Geist der modernen Arbeiterbewegung unter den Lithographen herrschen. Er bittet um Vorschläge zum Vortrage, damit die Mitglieder sich zu der am 10. nächsten Monats stattfindenden Generalversammlung vorbereiten können. Für und wider diese Ausführungen wurde lebhaft gesprochen, worauf ein Kandidatenliste zum neuen Vorstand verlesen wurde. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung.

Berlin. Der Fachverein der Steinbrücker und Lithographen hielt am 18. d. M. in Jordans Salon seine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1) Vortrag des Herrn Dr. Jadel. 2) Die Uebernahme unseres Fachorgans. 3) Verschiedenes und Fragekasten. An Stelle des am Ergehenden verbliebenen Dr. Jadel, hielt Kollege Schöpke einen Vortrag über: „Thomas More und seine Utopia“. Bei Punkt 2 teilte Kollege Meieba mit, daß die Uebernahme des Fachorgans nun vollständig perfekt geworden sei, indem Herr Stobhardt eine dahingehende Erklärung an den Vorstand abgegeben habe, daß er im Interesse des Vereins den Vertrieb an den Verein übergibt. Gleichzeitig bemerkte

Kollege Meieba, daß gegen Herrn Stobhardt in keiner Weise etwas vorliege. Herr Stobhardt gebührt aller Dank für seine Mühe, welche er sich der „Graph. Presse“ gegenüber unterzogen hat. Die Abonnementkosten sind bis spätestens den 28. d. M. an den Vorstand einzulösen. Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten gelangte die Angelegenheit der Firma Aberle zur Sprache. Dortselbst wurde vom Vordruder Herrn Schmidt den Trudern unterjagt, bei 1 Mt. Strafe ihre Pforten vor der Pforte zum Einholen herauszufinden. Infolgedessen gingen die dortigen Kollegen während des Frühstücks nach ihrem Lokal. Als dieselben nun eines Tages nach der Fabrikglocke eine Minute zu spät kamen, wurden sie seitens des Herrn Schmidt nicht besonders schmeichelt empfangen, was Kollegen Scheidenreich zu der Bemerkung veranlaßte, daß wohl nicht richtig gestimmt sein könne. Am Sonnabend darauf erhielt Scheidenreich seine Kündigung wegen Beleidigung des Chefs. Tragend nun die Sache der sogen. Neuen-Kommission überwiesen und dieselbe beim Chef um Zurücknahme der Kündigung vorstellig geworden, beharrt derselbe doch darauf, Kollege Sillier unterwarf hierauf auf das ganze Verhalten der Firma sowohl als auch das der dortigen Kollegen einer herben Kritik. Letztere sind selbst nicht ganz freizusprechen von aller Schuld, ganz besonders ist es nicht schön, daß sich ein großer Teil von ihnen dem Fachverein fernhält, ja sogar demselben feindlich gegenüber steht; aus diesem Grunde wäre es wohl zu erwägen, ob man dort zu einer Arbeitseinstellung schreiten wolle. Mehrere Redner verurteilten scharf das Vorgehen der Firma, ermahnten auch die Kollegen, alle persönlichen Sachen bei Seite zu lassen und sich dem Fachverein anzuschließen. Folgende Resolution gelangte hierauf zur Annahme: „Die heutige Versammlung des Fachvereins der Steinbrücker und Lithographen erklärt das Vorgehen der Geschäftsleitung der Firma Aberle den Arbeitern gegenüber für ein vollständig verwerfliches und inhumanes, jedoch des großen Indifferentismus wegen, welcher noch unter den dortigen Kollegen herrscht, ist es nicht ratsam, jetzt einen entscheidenden Schritt dort zu thun; die Versammlung fordert jedoch die Kollegen der Firma Aberle auf, sich samt und sonders dem Fachverein anzuschließen, um in Zukunft solchen Vorkommnissen erfolgreich entgegenzutreten zu können. Außerdem erklärt die Versammlung die Entlassung des Kollegen Scheidenreich für eine Mangelregelung und verpflichtet, denselben in geeigneter Weise zu unterstützen. Die Feier des Stiftungsfestes findet am 25. Oktober im Grottoen statt.“

Leipzig. Den 11. September fand eine Mitgliederversammlung des Fachvereins der Lithographen, Steinbrücker und deren Hilfsarbeiter im „Bellvue“ statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Protokollverlesen; 2. Vortrag des Hrn. S. Pinfau; 3. Arbeitsnachweis betr.; 4. Senefelderfeier betr.; 5. Aufnahme neuer Mitglieder; 6. Verschiedenes. Nachdem der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung eröffnet, wurde das Protokoll verlesen und für richtig erklärt. Punkt 2 der Tagesordnung lautete: Vortrag des Herrn S. Pinfau über: Die Entwicklung der modernen Versammlungen. Der Gedankengang war ungefähr folgender: Jede Einrichtung und jeder Gegenstand hat im Laufe der Zeit Veränderungen erlitten. So die Erde, die Sprache etc. und ebenfalls unsere Verfassungen haben sich im Laufe der Zeit verändert, nur mit dem Unterschiede, daß an Stelle der alten volkstämmlichen, freigeitlichen Verfassungen die absolute Monarchie getreten ist und somit die alten freigeitlichen Zustände befristet und an Stelle dieser polizeiliche Bevormundung getreten ist. In erster Linie legte er klar, daß die alten Verfassungen eine voll ständig demokratische Verfassung befaßen und infolgedessen gleiche Pflichten bei gleichen Rechten zu finden waren. Jeder Bürger war stimmberechtigt, und bei allen öffentlichen Angelegenheiten war seine Zustimmung erforderlich, ohne welche kein Krieg begonnen und kein Frieden geschlossen werden durfte. Jeder, auch der König, erhielt gleichen Anteil an der Kriegsschulde. Der König erhielt das, was das Los für ihn bestimmte. Die Könige selbst wurden zu dieser Zeit als Beamte betrachtet und dementsprechend wurden sie auch gewählt und zwar auf Zeit. Zeigte er sich in seinem Amte unfähig und unfähig, so wurde er abgesetzt, was bei nicht wenigen geschah. Erblickte der König ein Schwere oder ergriffte nicht. Später brachten es die Könige, nachdem sie das Volk durch Krieg etc. korrumpiert hatten, dahin, daß das Amt erblich wurde und dieser Korruption war es zu verdanken, daß sich der Absolutismus speziell in Frankreich zur höchsten Blüte entfalten konnte. Gleichen Schritt mit diesem Streben hielt die wissenschaftliche Entwicklung. Die Unwissenheit der Massen, welche durch die Bevölkerung herbei geführt wurde, war ferner die Ursache, daß die großen Volksversammlungen nicht mehr stattfinden konnten, wodurch dem Volke die Möglichkeit genommen war, sein Interesse zu wahren und zu vertreten. Ein Volksrecht nach dem anderen wurde befristet und die kleineren Beamten — Gemeindevorstände und Gemeindevorstände — machten sich zu selbständigen unabhängigen Herren. Sie übten die Gerichtsbarkeit in ihrem Verwaltungsbezirk aus und Inebtetem gleichzeitig das Volk in sozialer Beziehung. Das Feudalwesen und die Leibeigenschaft entstand. Das freie Volk wurde unfrei und zum Sklaven der Seignieurs gemacht. Diese verfügten über Leben und Gut „ihrer“ Unterthanen. Diese Gemeindevorstände und Baubeamten, welche früher für ihre der

Gemeinde geleisteten Dienste durch Ueberlassung von Acker- und Weideland für ihre Amtsdauer entschädigt wurden, umirripurten das Gemeindefland und machten sich zum Eigentümer dieser Gemeindeflächen. Diese Mänter bildeten später den Kern der heutigen Großgrundbesitzer und des Acker. Hier ist die Quelle klargelegt, woher die Habitus der heutigen privilegierten Klassen ihren Reiz und ihre Titel haben. Auf Grund des diegenannten historischen Rechts haben sie also keinen Anspruch auf diese Titel und den Grundbesitz. Dieses System baute sich aus, bis zu Ende des 17. Jahrhunderts der vollendete Absolutismus entstanden war. Als aber der Absolutismus auf die Spitze getrieben, da kam auch die Heilung von selbst. Es entstand die französische Revolution. Durch diese wurden die alten Vorrechte der bestehenden Klassen zertrümmert und an dessen Stelle trat die demokratische Verfassung, später die heutige konstitutionelle Verfassung. In dieser Revolution erhielt der Absolutismus in Frankreich den Todesstoß. Durch die Kriege der vereinigten Staaten von Europa gegen Frankreich sprang die Revolution auch auf das rechte Rheinufer über und gab auch im übrigen Europa den absoluten Monarchien den Abschied. Die Revolutionen von 1831 und 1848 vollendeten das Werk. Auch bei diesen zwei Revolutionen kam die Anregung von Frankreich. Die absoluten Monarchien, mit Ausnahme von Rußland, sind für immer beseitigt und werden nie wieder in Kraft treten. Ohne die französischen Revolutionen hätten wir schwerlich die modernen Verfassungen, so mangelhaft sie auch sind, bekommen. Die Welt schreitet stets vorwärts, so können auch wir uns der festen Ueberzeugung hingeben, daß, wenn das Volk erst gebildet und geschult, auch wir modernere, demokratische Verfassungen uns verschaffen werden. Dazu bedarf es aber Schulung und Einsicht in die wissenschaftliche Entwicklung. Der Vortrag sollte das Verständnis wecken und zum Nachdenken anregen. Habe der Vortrag in diesem Sinne seinen Zweck erfüllt, so würde er (der Ref.) mit Befriedigung von demnen gehen. Dies war der Gedankengang des 14stündigen Vortrags. Heider Beifall lobte den Redner für seine Ausföhrung. Punkt 3, Arbeitsnachweis betr. Koll. Trabold erörtert verschiedene Mängel, welche sich herausgestellt haben und zitiert einige Stellen aus der „Graph. Presse“ über Arbeitsnachweis. Der Vorsitzende sprach sein Bedauern darüber aus, daß von seiten der Herren Prinzipale das Arbeitsnachweisbureau zu wenig in Anspruch genommen wird; er ist der Meinung, daß es das beste sei, den Arbeitsnachweis Hölzer vom Fachverein zu stellen, macht gleichzeitig die Mitteilung, daß unser Kollege G. Grelmann sich dazu erboten hat, denselben zu übernehmen. Nachdem zwei Vorschläge resp. Anträge gestellt sind, glaubte der Vorsitzende, daß es nicht nötig sei, über dieselben abstimmen zu lassen, da das Anerbieten Grelmanns ganz acceptabel sei, was auch Koll. Grelmann in seinen Ausführungen erläuterte. Es wurde daher von einer Abstimmung abgesehen und das Anerbieten Grelmanns angenommen. Nachdem mehrere Kollegen sich über diese Angelegenheit noch weiter ausgesprochen hatten, schritt man zu Punkt 4 der Tagesordnung. Der Vorsitzende fragt an, ob die Kollegen einverstanden sind, auch in diesem Jahre eine Seneberggebirgsstagsfeier zu veranstalten. Dieser Vorschlag wird einstimmig angenommen und hierzu der 8. November bestimmt. In der allbewährten Festsetzungskommission wird außer den bekannten Kräften noch Koll. Trabold „gepreßt“, was derselbe dankend annahm. Punkt 5 endete mit der Aufnahme von 12 Kollegen, welche sich zum Eintritt gemeldet hatten. Zu Punkt 6: Berichtendes, erwiderte der Vorsitzende alle Kollegen, dem Vorstand über etwaige Ungehörigkeiten seitens der vorgelegten Faktoren zc. Mitteilung zu machen, um den Kollegen ein humanes entgegenkommen schaffen zu können. Nachdem er noch auf unsere Bibliothek aufmerksam gemacht hatte, und eine Einladung vom „Verein der Papierdrucker Arbeiter und Arbeiterinnen“ gelesen war, schloß der Vorsitzende 7/12 Uhr die Versammlung.

**Leipzig.** Dienstag, den 23. September, fand im Saale des „Pantheons“ eine öffentliche Versammlung der in graphischen Fächern beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Eingeladen waren: Lithographen, Steindruck, Buchbinder und deren Hilfsarbeiter, Notensetzer und -Drucker, Graveure, Schriftsetzer und die Buchdrucker. Tagesordnung: Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, und Mittel zur Beseitigung derselben. Der Antrag war so stark, daß schon kurz nach 7 Uhr die Polizei das Lokal schließen ließ. Anwesend waren 1800-2000 Personen. Die Versammlung verlief ruhig und sachlich. Am Schluffe wurde eine Resolution angenommen, welche sich mit den Ausführungen der Redner einverstanden erklärt und worin gefordert wird, daß Schritte gethan werden, damit die übermäßig lange Arbeitszeit verkürzt und auf 8 Stunden gebracht werden soll. Gleichfalls sollen die Lohnverhältnisse geregelt werden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

**Dresden, d. 18. Septbr. 1890.** Die hiesigen Kollegen hielten heute im Neharant „Reichsanzler“ eine Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Kollegen zu der im hiesigen Orte zu gründenden Streikkontrollkommission? 2. Event. Wahl eines Delegierten dazu ab. Nach Eintritt in die Tagesordnung erteilte Kollege Henkel als Vorkommender Herrn Voigtel das Wort. Derselbe referierte in 14stündiger ansprechender Rede über die moderne Arbeiterbewegung und betonte dabei, daß ein immer festeres und innigeres Zusammenhängen der Arbeiter gegen die Machtentfaltung des Kapitals und Unternehmertums täglich notwendiger würde. Er berührte dabei die Uebersetzung und Vorkommnisse namentlich in unserem lieben Sachsen, die den Arbeitern eine derartige Verbindung so schwer

wie möglich machten, währenddem die Unternehmerverbände und Innungen gehärdet würden. Er verlag auch die Rechte der Großgrundbesitzer und Schnapsbrenner mit denen der Arbeiter, weil erstere durch ihre Anteilnahme an der Geizgehung ihren Nutzen auf Kosten des Volkes heranzöhlten, die Arbeiter ab, die eine Verbesserung ihrer Lage suchten, als staatsfeindlich angesehen würden. Redner empfahl die Organisation nach Art und Weise der Krankenkassen und appellierte noch an die Anwesenden, mit allen Kräften dahin zu wirken, damit die Arbeiter baldigt die gleiche geistliche Stellung einnehmen könnten als die Unternehmer. — Kollege Pähler gab noch einen kleinen Rückblick auf die Dresdner Bewegung und erwähnte, daß kleine Vergehen der Arbeiter scharf geahndet, aber die der Unternehmer (Verursachung zc.) keinen Richter gefunden hätten. — Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde nach warmen Empfehlungen mehrerer Redner Kollege Pähler per Stimmentzettel mit bedeutender Majorität als Delegierter zur Kontrollkommission gewählt. Kollege Winkler macht noch auf die Bedeutung des heute geschrittenen Schrittes aufmerksam und erwiderte die Anwesenden, auch fernertren und fest an der guten Sache zu halten, worauf die Berathung, die den jetzigen Dresdner Verhältnissen angemessen, immer noch auf besuch war, auseinander ging.

**Neu Muppin, den 16. September 1890.** Es wird wohl sicher wenige Kollegen geben, die nicht mit Entzender — h. — in letzter Nr. der Gr. v. einverstanden wären, daß den geschiedenen Vorurteilen endlich einmal entgegen gearbeitet werden müßte. Wird schon im ersten Abschnitt des Artikels traurige Wahrheit erzählt, so ist es aber hauptsächlich der zweite, zu dem ich auch Einiges zu erwähnen hätte. Ein befreundeter Kollege, in recht mäßigen Verhältnissen, war gezwungen, seine Familie zu verlassen und auswärtig Stellung zu nehmen. Auf sein Insest gingen mehrfach Offerten ein. Eine lange Korrespondenz entspann sich, aus der sich ergab, daß erst ein anderer Kollege verdrängt werden sollte. Reichhaltige, wirklich gute Muster, Plakate zc., gingen ab. Gezwungen dann endlich Ernst zu machen, nahm der Kollege eine viel weiter entfernte Stellung an. Die oben erwähnten Muster verlangte er von der Karlsruhe Firma zurück. Nach einiger Zeit kamen dieselben auch an, Teile fehlten! Was aber wieder kam, war in einem Zustande, der mich sprachlos machte. Sämtliche Bogen durch die Pant bis zur Mitte eingeariffen. Ich konnte nichts entdecken, was einen Zufall nur verriet, im Gegenteil sah ich nur die That eines Mannes mit unmißlichem Namen vor mir. Ein anderer Fall betrifft eine Tepliger Firma. Es hatten hier mehrere Lithographen Veranlassung genommen, Muster anzuwenden. Einer darunter, der direkt auf Privat-Arbeit lautend inseriert hatte, erhielt später die Muster zurück mit dem Bemerkten, daß sie nicht Arbeit aus dem Hause vererbe. Dieser Widerspruch! Voraus läuft so ein Gebahren hinaus? Doch nur, wenn nicht Muster zu erlangen und zu behalten, solche zu haben. Wenn es eine so klingenden Namen besitzende Firma betrifft, gehen doch nur Muster von guten Kräften, guten Sachen, geübten Ideen ein. Wenn gleich es nicht angeht, in so gewöhnlich kurzer Zeit gleich durch Lithographie Nachbildung zu schaffen, so thut es möglicherweise die Photographie. Ich selbst sandte im Februar Muster an eine welsphälische Firma. Ob nun genügend, oder nicht, es ist doch mein Eigentum. Nach langer Schreibung endlich wurden sie retourniert. Eine Maschinenzeichnung mit einer vollständigen Preisalkulation verließen, war verschwunden. Der Veronaeer Firma mit deutschem Namen, wo meine Muster auch noch schwimmen, nicht verzeihen. Ich glaube sicher, es gebe eine recht nette Blumenlese solcher „ehrenwerter“ Firmen ab, wenn es an eine Zusammenstellung einmal ginge.

Otto N., Lithograph.

**Technisches.**

**Herstellung künstlicher Lithographiesteine unter Anwendung von Kollodiumwolle**  
von der Firma Capitaine & von Herting in Berlin.  
D. N. P. No. 32,868.

Das neue Verfahren bezweckt die Wiederbenutzung von Abfällen der Lithographiesteine zur Herstellung eines neuen künstlichen Steines, der dieselben Eigenschaften wie der natürliche Stein besitzt, welcher wegen seines seltenen Vorkommens in hohem Preise steht. Man hat zwar schon Zinkplatten für lithographische Zwecke geeignet zu machen gesucht; dieselben erliegen jedoch nicht die natürlichen Steine, da sie mit dem Abschleifen wertlos werden.

Der neue künstliche Stein übertrifft den natürlichen Thonchiefer an Widerstandsfähigkeit gegen Zerfringen und kann genau so wie dieser behandelt werden. Als Bindemittel, welches nach Angabe des Erfinders die Eigenschaft des natürlichen Steines besitzt, die Druckfarbe an den geätzten bezw. präparierten Stellen aufzunehmen und an den nicht geätzten Stellen abzulösen, wird eine Lösung von Kollodiumwolle oder Schießbaumwolle benutzt.

Für die zu lithographischen Zwecken erforderlichen Eigenschaften des neuen künstlichen Steines ist sowohl die Verwendung der genannten Lösung als Bindemittel als auch die Verwendung von Abfällen von natürlichen lithographischen Steinen wesentlich.

Bei Ausführung des Verfahrens wird Schießbaumwolle oder Kollodiumwolle in einem Gemisch von Ätzer und Alkohol oder einer Lösung von Kampher in Alkohol oder einem anderen bekannten Mittel. Hierauf werden geeignete Steine, am besten alte zerbrochene Lithographiesteine, welche sehr billig zu beschaffen sind, fein pulverisiert und der vorgenannten Lösung auf mechanischem Wege beigemischt. Aus der erhaltenen plastischen Masse formt

man Platten von beliebigem Format und geeigneter Dicke.

Nach Austrocknen der Lösungsmittel ist die Masse beinahe so hart wie die natürlichen Lithographiesteine und kann, nach Angabe des Erfinders, genau wie diese geschliffen, bedruckt und gereinigt werden, zeigt überhaupt ganz die Eigenschaften der natürlichen Lithographiesteine.

**Feuchten des Papiers für lithographischen Druck.**

Für den Druck in der lithographischen Presse eignet sich besonders schwach geleimtes Papier besser, als stark geleimtes, aber selbst erlerter, wenn man einen schönen Druck haben will, bedarf noch eines höheren Grades von Weichheit, der ihm durch die Qualität des Papiers entsprechendes Feuchten verliehen wird. Der Grund hiervon ist, daß sich weiches Papier gleichmäßiger an den Stein anlegt und die Farbe des Definiens voller aufhängt. Ungelimes, aber stark saliniertes Papier braucht nicht gezeichnet zu sein, auch halbgeleimtes wird bisweilen trocken gedruckt. Die Fabrikanten unterwerfen das für lithographischen Druck bestimmte Papier einer doppelten Sättigung, wodurch das Feuchten weniger ungleichmäßig wird. Hartes Papier erfordert einen ganz gewaltigen Druck, während er bei gleichmäßigem viel mäßiger sein kann. Uebrigens sind Qualität und andere Umstände so verschiedenartig, daß der erfahrene Drucker selbst beurteilen wird, wie er sein Papier zu behandeln hat.

Die zum Feuchten gehörenden Gerätschaften anlangend, so sind sie ziemlich einfach. Einige Unterlags- und Deckbretter und Zwischenbretter in verschiedenen Größen, von denen erstere an den Enden und letztere eher gerundet sind, um das Schwereisen zu verhüten, ein Zuber mit Wasser von 12-15 cm Tiefe und mit Blei oder Zinkblech ausgelegt ist, ein Schwamm und ein kleiner Birkenreisigbüschel sind alles. Ob mit dem nassen Schwamm zu streichen, durch das Wasser zu ziehen, oder zu sprengen ist, hängt von dem Grade des Feuchtmens, der Dicke und dem Gewicht des Papiers ab.

Auch der Grad des Feuchtmens hat seine Bedingungen, die Fasern des Papiers sollen nur erweicht, aufgelockert werden, auf der Oberfläche darf kein Wasser stehen bleiben. Ueberfluß von Feuchtigkeit hindert das Anhängen der Farbe und giebt den Wägigen ein mattes, schwaches Ansehen. Am brillantesten erscheint der Druck von Zeichnungen in Kreide oder gravierter Materie, wenn das Papier trocken ist, aber die Trockenheit darf nicht bis zur Härte gehen; denn wie bei übermäßiger Feuchtigkeit das Papier die Farbe weniger leicht annimmt, so wird sie bei zu großer Härte auf den Stein zurückgebrängt, wovon ein allmählicher grauer sogenannte verwitterter Ton die Folge ist.

Ungelimes Druckpapier in großen Formaten, wie groß Traubenpapier, Columbian, Jesus zc., verlangt eine sehr aufmerksame Behandlung; ist es einigermaßen übermäßig feucht, so bilden sich keine Falten.

Ist das Papier nach der gewünschten Größe abgemessen und geschliffen, so legt es der Drucker auf ein genügend großes Feuchtbrett (der Bequemlichkeit halber höchstens 15 Bogen auf einmal) und streicht mit dem nassen Schwamm in allen Richtungen darüber, ohne eine der gezeichneten Stellen nochmals zu berühren. Bei ungeleimtem Kupferdruckpapier sind die Fasern an sich schon lockerer und werden es durch leichtes Feuchten noch ein wenig mehr. Sieht der Drucker jedoch, daß das erste Streichen nicht genügt, so betupft er es nochmals mit dem nassen Schwamm. Dann kommt eine zweite Lage Papier an die Reihe und so fort. Der Haufen wird schließlich mit einem Bogen Makulatur bedeckt, auf welchem das Aufgebretet gelegt wird. Zum Schwereisen bedient man sich eines Steins oder Gewichtes.

Nach einigen Stunden Unterfeuchten wird das Papier ein- oder fünfzigmal umgeschlagen. Das feuchte Papier zieht sich zusammen und bildet wellenförmige Unebenheiten; durch das Umschlagen gleichen sich diese aus und es wird wieder glatt. Während des Unterfeuchtmens müssen die äußeren Ränder des Haufens mehrmals mit dem nassen Schwamm angefeuchtet werden, indem diese besonders bei hoher Temperatur dem Austrocknen ausgeht sind. Nach dem Umschlagen wird der Haufen in eine Packpresse gelegt oder in Ermangelung einer solchen härter beschwert als das erste Mal.

**Berschiedenes.**

**Der Zentral-Anschluß des Senefelder-Bundes hat sich wie folgt konstituiert:**

- Georg Amler, Lithograph, Vorsitzender,
- Georg Dietrich, Sekretär,
- Georg Merkl, Kassierer,
- Meyer,
- Mühlighaus, Beisitzer,
- Schwab,
- Scheitel,
- Matthes,
- Zahrmann,
- Götze,
- Heimlich, Revisoren,
- Zielmann, Czajmann.

**Die Königlich-fabrik in Spandau** haben infolge höherer Anordnung die Nacharbeit der Frauen eingestellt. Es scheint sich hierbei um eine allgemeine Verordnung zu handeln, die in den Spandauer Staatswerkstätten zuerst zur Durchführung kommt. Nach diesem Vorgange scheinen die Einreden des Industriellen gegen Abschaffung der Frauennachtarbeit keinen Erfolg zu verschaffen.

**Der Streik in Bracquagnies** ist beendet, ohne daß der entlassene Arbeiter, wegen dessen die Arbeit niedergelegt wurde, wieder eingestellt wurde. — Ein Haufen von 6000 freiten die Kohlenanlader des Konsumvereins Volksbelang wegen Lohnherabsetzung von 25 Cent für die Tonne.